

Sabine Ammon

# Perspektiven architekturphilosophischer Entwurforschung

## Book part, Published version

This version is available at <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-5615>.



## Suggested Citation

Ammon, Sabine: Perspektiven architekturphilosophischer Entwurforschung. - In: Gleiter, Jörg H.; Schwarte, Ludger (Hrsg.): Architektur und Philosophie : Grundlagen. Standpunkte. Perspektiven. - Bielefeld : transcript Verlag, 2015. - ISBN: 978-3-8376-2464-9. - (ArchitekturDenken ; 8) - S. 185-195.

This text was published in Gleiter, Schwarte (eds.), Architektur und Philosophie, transcript Bielefeld, 2015. *It is posted here by permission of transcript Verlag for personal use only, not for redistribution.*

## Terms of Use

This work is licensed under a Creative Commons BY-NC-ND 4.0 License. For more information see <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Sabine Ammon

## **Perspektiven architekturphilosophischer Entwurforschung**

Der Prozess des Entwerfens nimmt zwar in der Selbstdefinition von Architektinnen und Architekten eine herausgehobene Stellung ein. Doch wenig ist in der Architekturforschung und der philosophischen Forschung getan worden, um ein tieferes Verständnis dieses zentralen Vorgangs zu befördern. Trotz dieser Parallelen zwischen der Architektur und der Philosophie liegen unterschiedliche Gründe für die Leerstelle vor. Die Aufarbeitung des Entwerfens seitens der Architektur schwankt zwischen Verklärung und Entzauberung. Auf der einen Seite wird versucht, die Entwurfshandlung der wissenschaftlichen Analyse zu entziehen mit dem Verweis, es handele sich hierbei um einen unzugänglichen, intuitiven und spontanen Akt. Ein gern bedientes Klischee in diesem Zusammenhang ist die Serviettenskizze, die mit schnellem Strich einen plötzlichen Einfall festhält, der alle wesentlichen Elemente des späteren Entwurfes erfasst. Verschwiegen wird dabei in der Regel, welche komplexen Überlegungen ihr vorausgingen und welche schwierigen Aushandlungsprozesse im Finden einer funktionierenden Lösung ihr nachfolgten.<sup>1</sup> Auf der anderen Seite wird sich darum bemüht, das Entwerfen einem standardisierten wissenschaftlichen Verfahren anzunähern, um komplexe Problemanalysen zu unterstützen und die Lösungssuche anhand objektivierender Kriterien zu beschleunigen. In dieser Ausprägung der Entwurforschung stehen normativ-orientierte Verbesserungen und ihre Werkzeuge im Vordergrund, um durch Methodologisierung und Systematisierung eine Optimierung der Prozesse zu erreichen.<sup>2</sup> In der Konsequenz stehen beide Haltungen einem tieferen Verständnis tatsächlicher Praktiken des Entwerfens entgegen.

Auch seitens der Philosophie behindern weitverbreitete Einschätzungen die wissenschaftliche Aufarbeitung von Entwurfsprozessen. Noch immer wird häufig die Meinung vertreten, das Ingenieurwesen, in dessen Spektrum auch die Architektur fällt, sei dem Bereich der angewandten Naturwissenschaften zuzurechnen. Eine erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Aufarbeitung wird damit als überflüssig erachtet, da hier vermeintlich nur aus anderen Bereichen zur Verfügung gestelltes Wissen verarbeitet werde, ohne selbst ein genuines Wissen zu erzeugen. Selbst wenn diese Haltung durch aktuelle Positionen der Technikphilosophie zunehmend in Frage gestellt wird,<sup>3</sup> besteht noch ein weiteres Hindernis. Es liegt in der historisch verankerten Trennung in Entdeckungs- und Begründungszusammenhang als Aufgabenteilung zwischen Wissenschaftssoziologie (sowie der Psychologie) und Wissenschaftsphilosophie. Im Zuge der disziplinären Ausdifferenzierung im frühen 20. Jahrhundert wurde die Untersuchung von Erkenntnisprozessen als Aufgabe den sozialwissenschaftlichen Fächer und die Begründung der Erkenntnisse als Aufgabe der Philosophie zugeschlagen.<sup>4</sup> Die Betrachtung von Fragen der Wissensgenese, wie sie sich im Zusammenhang mit Entwurfsprozessen stellt, scheidet in dieser traditionellen Lesart als philosophisches Untersuchungsgebiet aus.

Auf den folgenden Seiten möchte ich dafür plädieren, dass ein vertiefendes Verständnis des Entwerfens zu unrecht als Forschungsgebiet keine Beachtung gefunden hat. Sondern es, im Gegenteil, wertvolle Einsichten für Architektur und Philosophie bereithält, wenn an die Betrachtung von Entwurfsprozessen architekturphilosophische Fragen gestellt werden.<sup>5</sup> Dies wird nicht nur durch die Konturierung neuer Fragestellungen ermöglicht, was ich im ersten Abschnitt exemplarisch an der von mir derzeit bearbeiteten Fragestellung nach der Epistemologie des Entwerfens skizzieren möchte. Sondern es erhalten auch die bestehenden Disziplinen der Architektur und der Philosophie wichtige Anregungen, die zu ihrer jeweiligen Weiterentwicklungen führen können, worauf ich im zweiten Abschnitt eingehen möchte. In diesem Zusammenhang ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass sich meine Überlegungen an der wissenschaftlichen Problemstellung orientieren. Beide Bereiche, sowohl die Philosophie als auch die Architektur, zeichnet aus, dass sie nicht allein wissenschaftliche Disziplinen darstellen. Wer über ihren wissenschaftlichen Zuschnitt spricht, greift immer nur einen Teilbereich auf. Vor diesem Hintergrund blicke ich zunächst aus der

Perspektive der Philosophie auf den Gegenstandsbereich der Architektur. Doch wie ich gegen Ende des Beitrags aufzeigen möchte, geht es im Folgenden weniger um disziplinäre Zuordnungen als vielmehr um die Eröffnung eines übergreifenden Untersuchungsfeldes, das über gängige Disziplingrenzen hinaus wichtige Impulse vermitteln kann.

**Forschungsprojekt: Entwerfen als epistemische Praxis** Wer nach dem Entwerfen fragt, thematisiert etwas sehr Grundsätzliches. Die zentrale Frage, die dahinter steht, ist: Was heißt es eigentlich, dass etwas Neues entsteht? Etwas, das zuvor nicht existiert hat – also von uns hervorgebracht wird? Das Entwerfen ist dem Poiëtischen zuzurechnen, nach dem griechischen *poiëtikos*, „zum Machen, Schaffen gehörig“. Platon dient entsprechend die Architektur als Beispiel der poiëtischen Wissenschaft, die ein Herstellen von etwas beinhaltet und die er von der praktischen (als ausübende) und der theoretischen (als betrachtende) abgrenzt.<sup>6</sup> Eine vorsichtige Charakterisierung des Entwerfens könnte daher lauten: Entwerfen ist ein Vorgang, der einem neuen Artefakt vorausgeht. Entwerfen fände also statt, wenn wir ein neues Artefakt konzipieren, vorwegnehmen, planen, erfinden – ohne damit suggerieren zu wollen, dass Entwerfen aus dem Nichts beginnt, denn Entwerfen greift vielmehr immer schon auf Gegebenes zurück und entwickelt es weiter. Der Entwurf wäre also das, was wir brauchen, um ein neues Artefakt wirklich werden zu lassen und es als physisch greifbaren Gegenstand ins Leben zu rufen.

Damit scheinen der Entwurfsbegriff und der Artefaktbegriff eng zusammenzuhängen – doch bedingen sie sich nicht gegenseitig. Das wird deutlicher, wenn wir danach fragen, wann Entwerfen auftritt. Zunächst ist festzuhalten, dass nicht jeder Akt der Hervorbringung eines Artefakts zugleich ein Entwurfsprozess ist. Denn zur Entstehung von Artefakten bedarf es nicht notwendigerweise eines Entwurfsprozesses, Artefakte können auch ohne Letzteren entstehen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn eine Sachlage wenig Komplexität aufweist und einfach zu überschauen ist, so dass unmittelbar eine Lösung ausgeführt werden kann. Im Alltag finden sich viele Umsetzungen, deren Überlegungen im Vorfeld nicht mit Entwurfshandlungen gleichzusetzen wären. Wenn beispielsweise an einem Sommertag, um der hohen Sonneneinstrahlung zu entgehen, schnell an den Ecken eines Bettlakens

jeweils eine Schnur geknotet wird und das entstandene Objekt zwischen Bäumen gespannt wird, um großflächig Schatten zu spenden, ist zwar ein neues Sonnensegel entstanden – ohne dass jedoch diesem Vorgang nennenswerte Entwurfsüberlegungen vorausgegangen sind. Anders sieht die Situation aus, wenn im Rahmen eines Bauvorhabens ein fest installiertes Sonnensegel entwickelt werden soll. Dann müssen eine Reihe von Faktoren zusammengeführt werden, sei es die Lage und Form des Textils, um eine gute Schattenwirkung bei wechselnden Sonneneinstrahlungen zu erreichen, statische Berechnungen, um Standfestigkeit und Verankerung im Erdreich auch bei Unwetter zu gewährleisten, eine sorgfältige Materialwahl, die eine langfristige Benutzung erlaubt ohne den Finanzrahmen zu missachten. Dafür müssen Szenarien durchgespielt, Abhängigkeiten geprüft und widerstreitende Ansprüche gegeneinander abgewogen werden. Schon dieses einfache Beispiel macht deutlich, dass Entwerfen durch eine hohe Komplexität der Einflussfaktoren und Zielvorstellungen geprägt ist, die häufig in ihren Abhängigkeiten nur schwer zu durchschauen sind. Da meist nicht alle Anforderungen gemeinsam erfüllt werden können, beginnt ein aufwändiger Abwägungsprozess, bei dem Konsequenzen von Setzungen überprüft, Präferenzen expliziert und Gewichtungen vorgenommen werden, in die wiederum unterschiedliche Wertvorstellungen einfließen.

Das Entwerfen zeigt sich demnach als eine bestimmte Art der Hervorbringung; nicht jede Hervorbringung neuer Artefakte geht auf Entwurfsprozesse zurück. So sprechen wir nicht vom Entwerfen, wenn Schaffensvorgänge durch starke Routine geprägt sind und sie keinen signifikanten Aspekt der Neuheit aufweisen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn immer wieder das gleiche Produkt entsteht, sei es in einer Töpferei, in der eine Vase geformt wird, die auf die gleiche Weise schon vielfach hergestellt wurde oder ein Fahrrad aus verschiedenen Teilstücken zusammengefügt wird, welches auf diese Weise schon oft gefertigt wurde. Zugleich macht die Rede vom Entwerfen wenig Sinn, wenn Schaffensakte vorliegen, die durchgehend von Spontaneität und Intuition geprägt sind, wie es beispielsweise in einigen künstlerischen Verfahren der Fall ist. Um also von einem poetischen Vorgang als Entwurfshandlung zu sprechen, müssen einige Kennzeichen hinzutreten: Sei es ein bestimmter Aspekt von Neuheit, von Komplexität, aber auch

von planender Vorwegnahme, die die Anstrengung des Entwurfsvorgangs notwendig machen.

Somit ist deutlich geworden, dass das Entwerfen keine notwendige Voraussetzung ist, damit ein Artefakt entsteht. Denn es gibt eine Reihe von Artefakten, die ohne Entwurfsvorgang hervorgebracht werden. Zugleich ist aber das Entwerfen auch keine hinreichende Voraussetzung, dass ein Artefakt entsteht. Denn es gibt eine Reihe von Entwurfsvorgängen, die nicht in die Genese eines Artefakts münden. Um aus einem Entwurfsvorgang tatsächlich ein Artefakt hervorzubringen, müssen noch weitere Faktoren hinzukommen. So muss in einem Wettbewerbsverfahren der Entwurf nicht nur eingereicht, sondern auch gewonnen werden, um Chancen auf eine Umsetzung zu haben; eine Einigung mit den Auftraggebenden muss stattfinden, ebenso wie die Finanzierung sichergestellt werden muss. Denn nicht jeder Entwurfsvorgang führt am Ende zu einem Artefakt: Groß ist die Zahl an Entwürfen, die nie umgesetzt und ausgeführt wurden – obwohl sie in sich stimmig sind und funktionieren – und damit ausführbar gewesen wären. Die Analyse zeigt, dass der Entwurfsvorgang weder eine hinreichende noch eine notwendige Bedingung für die Hervorbringung von Artefakten darstellt. Auch wenn es auf den ersten Blick naheliegender scheint, das Entwerfen aus seinem Bedingungsverhältnis zu Artefakten erklären zu wollen, führt dieser Schritt zu keiner eindeutigen Charakterisierung. Der fehlende zwingende Zusammenhang ist vielmehr ein wichtiges Indiz dafür, dass der Entwurfsvorgang weniger vom späteren Ergebnis aus betrachtet werden sollte, als vielmehr aus sich selbst heraus, um mehr über seine spezifischen Eigenarten zu erfahren.

Wie diese Betrachtung aussehen könnte, wird deutlicher, wenn danach gefragt wird, wo das Entwerfen auftritt. Auffällig ist, in wie vielen Bereichen Entwurfshandlungen anzutreffen sind, sei es in der Architektur, im Design oder im Ingenieurwesen; doch auch außerhalb dieser „klassischen“ Entwurfsdisziplinen finden sich Entwurfshandlungen überall dort, wo umfassende planende und konzipierende Handlungen notwendig werden wie beispielsweise im Umfeld von Experimentalaufbauten. Damit wird deutlich, dass dem Entwerfen aus disziplinärer Sicht eine konstituierende Bedeutung zukommt, die beispielsweise dem Experimentieren in den Naturwissenschaften in nichts nachsteht. Insbesondere der Vergleich mit dem Experimentieren ist aufschlussreich. Denn

Experimentieren und Entwerfen können beide als grundlegende Akte menschlicher Weltaneignung gelten. Das eine legt offen, das andere fügt hinzu, beide gemeinsam erschließen und gestalten Welt. Dass aber zwischen beiden Tätigkeiten eine klare begriffliche Trennung vorliegt, ist eine Entwicklung der Neuzeit. „Entdecken“ und „entwerfen“ sind im lateinischen *invenire* noch als Doppelbedeutung vereint und im Deutschen erst seit dem 18. Jahrhundert sprachlich klar geschieden.<sup>7</sup> Diese Nähe, die durch die Dominanz naturwissenschaftlicher Verfahren in der wissenschaftsphilosophischen Aufarbeitung heute kaum noch wahrgenommen wird, gibt wiederum einen wichtigen Hinweis für eine mögliche philosophische Untersuchung des Entwerfens.

Es ist der Blick auf die Praktiken, der plausibel machen kann, inwiefern ein künstlerisch-kreativer Akt auch ein Akt der Erkenntnis sein kann und damit in erkenntnistheoretischer Sicht das Entwerfen zu einem ebenso lohnenswerten Forschungsgegenstand wie das Experimentieren macht. Vor über achtzig Jahren hat John Dewey diesen Gedankengang vorweg genommen. Er betonte, dass jedes Wissen aus einer Praxis hervorgeht. Mit Blick auf die Naturwissenschaften, insbesondere die Physik, stellte er fest, dass sich die Verfahren, die etwa im Ingenieurwesen oder in der Medizin angewendet würden, um Probleme der Bestimmung einzelner Fälle zu lösen, sich nicht grundsätzlich von jenen unterscheiden, die beispielsweise bei der Feststellung von Verallgemeinerungen angewandt würden.<sup>8</sup> Dewey lenkte damit den Blick auf die erkenntnisgenerierenden Praktiken unterschiedlicher Disziplinen, die deutliche Parallelen aufweisen – und wovon die großen Unterschiede in den Ergebnissen der Prozesse häufig ablenken. Wo zwischen abstrakten Formeln, langen Texten und Häusern scheinbar eine unüberbrückbare Kluft zu Tage tritt, zeigt der Blick auf vorausgehende Praktiken des Experimentierens und Berechnens, des Interpretierens und Schlussfolgerns – oder eben des Entwerfens – erstaunliche Ähnlichkeiten in ihrem erkenntnisgenerierenden Potential.<sup>9</sup>

Damit lässt sich aus erkenntnistheoretischer und wissenschaftsphilosophischer Perspektive ein Forschungszugang skizzieren, der der Erkenntnisgenese im Entwurfsvorgang nachgeht und den ich unter dem Stichwort „Entwerfen als epistemische Praxis“ fassen möchte. Der Ausdruck „epistemische Praxis“ soll dabei für dreierlei stehen: Für eine erkenntnistheoretische These,

für ein methodisches Vorgehen und für eine Forschungsperspektive. Als erkenntnistheoretische These impliziert der Ausdruck, dass ein genuines Wissen des Entwerfens nicht nur aus einer Praxis hervorgeht. Sondern sie behauptet, dass die Praxis selbst epistemisch ist. In ihr zeigen sich Weisen des Erkennens und Strategien der Erkenntnisaneignung, die erst in ihrer eigentlichen Hervorbringung gänzlich erfassbar werden. Als erkenntnistheoretische Methode steht der Ausdruck für die Behauptung, dass sich der Nachweis eines genuinen Wissens effektiv nur durchführen lässt, wenn eine prozessuale Begründung stattfindet, also eine Begründung, die unmittelbar aus der Genese entwickelt wird. Dieses Vorgehen ist im Gegensatz zu rekonstruierenden Begründungen zu verstehen, die in Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie weit verbreitet sind. Bei rekonstruierenden Verfahren setzt die methodische Rechtfertigung erst ein, wenn die Ergebnisse der Genese bereits gegeben sind. Die Erklärungsabsicht geht von den Ergebnissen aus: Geprüft wird, ob ein bestimmter Wissensanwärter (in der Regel eine Aussage) tatsächlich Wissen ist. Übersehen wird dadurch in der Regel nicht nur der Einfluss der Darstellungsformen, sondern unterschätzt wird auch die epistemische Dimension der Praxis, da sie von vornherein aus der Betrachtung ausgeschlossen ist. Dadurch bedingt sich zugleich die Bedeutung des Begriffs der epistemischen Praxis als Forschungsperspektive. Als Forschungsperspektive sollen die konkreten Praktiken der Hervorbringung untersucht werden, um zu beobachten, wie sich nach und nach ein Ergebnis herauskristallisiert. Verschieben wird damit der Fokus der Untersuchung von einer Ergebnisorientierung zu einer Prozessorientierung. Ziel ist es, hierbei spezifische epistemische Strategien und Verfahren der Überprüfung zu identifizieren. Einen Schwerpunkt der Analyse muss daher die genaue Charakterisierung der eingesetzten Praktiken und Techniken, Materialien und Werkzeuge, Medien und Notationen, Kommunikationsformen und Handlungen darstellen. Die genauere Bestimmung ihrer epistemischen Rolle kann auf dieser Grundlage schließlich herausarbeiten, wie mit der Hervorbringung eines Artefakts zugleich Wissen erzeugt wird.<sup>10</sup>

**Chancen einer architekturphilosophischen Forschung** Was also kann oder sollte eine architekturphilosophische Forschung leisten? Wer diese Frage stellt, sieht sich dem Vorwurf ausgesetzt, mit einer postulierten Architekturphilosophie ein hochspezia-



lisiertes Archipel in der Wissenschaftslandschaft zu beschreiben, das dem derzeitigen Trend zur Zerklüftung und Diversifizierung in immer feingliedrigere Subdisziplinen folgt. Zu klären wäre dann nur noch, in welches Hoheitsgebiet diese neueste Verästelung des Wissenschaftssystems fällt, auf die sowohl Architektur als auch Philosophie Anspruch erheben. Doch das Gegenteil ist der Fall, wie es das Beispiel der architekturphilosophischen Entwurfsforschung gezeigt hat: Architekturphilosophie eröffnet vielmehr ein transdisziplinäres Forschungsfeld, das Impulse beider Disziplinen aufgreift und zugleich über sie hinausgeht, um neuen Fragestellungen und Bearbeitungsformen Raum zu geben. Von dort kann sie auf die etablierten Bereiche der Architektur und Philosophie zurückwirken, um wiederum disziplinäre Weiterentwicklungen mit Gewinn anzustoßen. Wie dies aussehen könnte, möchte ich jeweils für das Gebiet der Philosophie und der Architektur kurz schildern.

Aus Sicht der Philosophie erscheint die Architekturphilosophie als Bereichsphilosophie, die philosophische Fragestellungen in enger Auseinandersetzung mit einem Objektbereich entwickelt. Durch die Fokussierung auf einen Gegenstand wird es möglich, Zusammenhänge zwischen philosophischen Teilgebieten herzustellen, die häufig unverbunden nebeneinander bestehen. Am Gegenstand der Architektur können etwa Fragestellungen aus der Wissenschaftsphilosophie, Ethik, Ästhetik, Sozialphilosophie und Technikphilosophie in einen fruchtbaren Dialog gebracht werden. So lassen sich beispielsweise durch die Untersuchung von Entwurfsprozessen die Wechselwirkungen zwischen ethischen und ästhetischen Fragestellungen erkunden, die zugleich eine erkenntnistheoretische und sozialphilosophische Relevanz entfalten – und Vergleichbares gilt auch für die Untersuchung von Gebäuden als gestaltete Lebenswelt. Als unmittelbare Folge werden durch die sichtbar werdenden Verknüpfungen und wechselseitigen Abhängigkeiten neue Themenfelder generiert, die andernfalls durch die große Ausdifferenzierung und die gängigen Einteilungen verstellt blieben, wie es beispielsweise auch für die im ersten Abschnitt geschilderten Entwurfs- und Herstellungsprozesse gilt. Ergebnisse können dann wieder auf die unterschiedlichen Zweige der Philosophie zurückwirken und deren Weiterentwicklung anregen, beispielsweise durch die Ergänzung der Ästhetik um eine Produktionsästhetik, der Erkenntnistheorie um eine prozessuale Erkenntnistheorie, der Ethik um eine Ethik der Architektur und Gestaltung

oder der Wissenschaftsphilosophie um eine Wissenschaftsphilosophie der Architektur und Ingenieurwissenschaften.

Für die Philosophie lassen sich aber durch die direkte Arbeit am Gegenstand noch weitere Effekte erwarten. So kann eine größere Offenheit gegenüber Schulen und Methoden die Folge sein, da durch die Konzentration auf den Gegenstand Unterschiede abgeschwächt werden. Fruchtbare Anregungen können leichter aufgegriffen und integriert werden, wie es beispielsweise in Teilbereichen der Technikphilosophie zu beobachten ist. Schließlich ist noch auf einen wichtigen weiteren Effekt hinzuweisen. Um Philosophie in direkter Auseinandersetzung mit einem konkreten Fachgebiet wie dem der Architektur zu betreiben, wird ein großes Fachwissen über diesen Gegenstandsbereich vorausgesetzt. Das macht das Philosophieren einerseits anspruchsvoll und voraussetzungsreich, andererseits entsteht eine Überprüfungsinstanz durch die Anwendung abstrakter philosophischer Überlegungen auf einen konkreten Gegenstandsbereich. Zugleich eröffnet dieser Anwendungsbezug eine Vermittlungsfunktion und die Möglichkeit einer stärkeren Anbindung philosophischer Reflexion an die Öffentlichkeit.

Aus der Sicht der Architektur wird die Architekturphilosophie vor allem als Reflexionsdisziplin wirksam. Zwischen Architektur und Philosophie gab und gibt es immer wieder einflussreiche Wechselwirkungen, sei es zwischen dem Bauhaus und dem Wiener Kreis, im Rahmen der Debatte um die Postmoderne, der Austausch von Peter Eisenman und Jaques Derrida – um nur einige Beispiele aus dem 20. Jahrhundert zu nennen.<sup>11</sup> Darüber hinaus haben immer wieder einzelne philosophische Schriften anregend auf Gestaltungsdebatten gewirkt, wie etwa der Aufsatz *Bauen Wohnen Denken* von Martin Heidegger oder *Die Falte* von Gilles Deleuze. Eine wichtige Funktion, die daher der Philosophie zukommt, ist ihr Einsatz als Inspirationsquelle und Vehikel der Auseinandersetzung für grundlegende entwurfliche Fragen. Eine historische Aufarbeitung kann hier Formen der Rückversicherung aufdecken wie auch die Rolle theoretischer Schriften in der Ideenfindung und der Klärung von Aufgaben in der Architektur, insbesondere in den Prozessen ihrer Entwicklung.

Doch während diese Funktion der Philosophie besser bekannt ist, wurde das reflexive Potential der Philosophie für ein besseres Verstehen von Architektur bislang kaum beachtet. Wird Architektur

in einem umfassenden Sinn begriffen, der Entstehung, die gebaute Strukturen und den Kontext ihrer Nutzung einschließt ebenso wie die kulturelle und gesellschaftliche Einbettung wie auch historische Veränderungen, kann ein architekturphilosophischer Fokus einen wichtigen Beitrag dazu leisten, diese Zusammenhänge zu hinterfragen, zu strukturieren und aufzuklären. Dazu möchte ich noch einmal auf das im letzten Abschnitt skizzierte Beispiel architekturphilosophischer Entwurfsforschung zurückgreifen. Eine genauere systematische Untersuchung, die auf Begriffsklärungen und Argumentationsanalysen ebenso wie auf exemplifizierende Fallbeispiele zurückgreift, kann dazu beitragen, hemmende Klischees und hartnäckige Vorurteile zu beseitigen. Ein besseres Verständnis des eigenen Tuns kann nicht nur Vorgänge in der Praxis erleichtern und die Entwicklung unterstützender neuer Werkzeuge befördern, sondern auch wichtige Hilfestellungen für die Ausbildung bieten. Denn nicht zuletzt ist hier das Bedürfnis nach Reflexion und ein besseres Verständnis des eigenen Tuns besonders hoch – sowohl auf der Seite der Lernenden wie auch auf der Seite der Lehrenden.

Dieser Zusammenhang sollte auch Anlass sein, die Reflexionskompetenz von Architektinnen und Architekten gezielt zu verstärken. Durch das Gebaute wird die Umwelt zu einer gestalteten Umwelt, die im hohem Maße auf unsere Lebenswelt Einfluss nimmt und die Lebensform der Nutzerinnen und Nutzer entscheidend prägt. Daraus resultiert eine hohe ethische Verantwortung, die selten als solche bewußt wahrgenommen wird. Diese Einflussnahme teilt die Architektur mit anderen technischen Artefakten, wenn auch dieser Zusammenhang selten hergestellt wird. Denn die Einflussnahme der Architektur ist subtil und umfassend, da sie alle Bereiche unseres alltäglichen Lebens berührt, die so selbstverständlich geworden sind, dass sie als solche kaum noch wahrgenommen wird. Damit ist ein wichtiger Problemkomplex benannt, der als Ethik der Gestaltung verstanden werden kann. Dabei geht es um grundlegende Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Entwerfen von Architektur, mit der Gestaltung gebauter Lebenswelt und der Architektur als Gestaltung von Lebenswelt. Dies wirft einerseits Fragen nach dem Handeln der Architektinnen und Architekten, der Verantwortung ihres Tuns und dessen Konsequenzen auf.<sup>12</sup> Sie können sich in Ethik-Kodizes spiegeln, die für die Architektur allerdings nur in Ansätzen vorliegen. Zum anderen sind damit Fragen angesprochen, die sich aus den normativen Struk-

turen der gebauten Umwelt selbst ergeben und ihrer Festschreibung im Entwurf. Sie aufzudecken, bewusst zu machen und zu einem verantwortlichen Umgang zu führen, kann die Architekturphilosophie übernehmen und damit eine wichtige Funktion in der Architektur und insbesondere in der Architekturausbildung übernehmen.

Es gibt also gute Gründe, warum erneuernde Impulse aus einem übergreifenden Feld der Architekturphilosophie wünschenswert sind. Doch mit der Architekturphilosophie zeichnet sich, wie exemplarisch aufgezeigt wurde, nicht nur ein Gewinn für die bestehenden Disziplinen ab, sondern auch in der Konturierung neuer Fragestellungen. Für die historisch ausgerichtete Architekturtheorie und -geschichte kann die systematisch orientierte Architekturphilosophie eine wichtige Ergänzung darstellen. Neben ihrem anderen methodischen Zugriff, der sich an Begründungsmustern und Begriffsklärungen ausrichtet, werden zusätzliche Quellen erschlossen, die über Zeugnisse von Architektinnen und Architekten (und deren Umfeld) hinausgehen, um umfassendere ideengeschichtliche und argumentationsgeschichtliche Zusammenhänge herauszuarbeiten. Empirische Beispiele haben illustrierenden Charakter, die informierend und exemplifizierend angewandt werden. Statt einer Theorie des Entwerfens kann im Rahmen einer Architekturphilosophie damit beispielsweise eine Philosophie des Entwerfens entwickelt werden, der es weniger um konkrete Gestaltungsrichtlinien und methodische Anweisungen geht, als vielmehr um die Beantwortung grundsätzlicher Fragen nach der Verschränkung epistemischer, ethischer und ästhetischer Belange in der Entstehung von Architektur – die durch diese Erweiterung der Perspektiven nur gewinnen kann.